

1 Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

DR. MELANIE STAATS/CHRISTOPHER GESS/ANNA IRIS HENKEL

Der demografische Wandel und seine gesellschaftlichen Auswirkungen bringen vielfach einen Verlust des alltäglichen, familiären Miteinanders zwischen den Generationen und einen Zerfall traditioneller Sozialstrukturen mit sich. Familien wohnen heute immer seltener unter einem Dach. Häufig leben Kinder, Eltern und Großeltern nicht einmal mehr in gut erreichbarer Nähe.

Eine wachsende Zahl älterer Menschen steht einer stetig schrumpfenden Gruppe junger Menschen gegenüber, und beide Altersgruppen müssen sich auf veränderte Lebensverhältnisse einstellen. Die steigende Lebenserwartung geht einher mit einer größeren Leistungsfähigkeit und auch Leistungsbereitschaft bis ins hohe Alter. Diese wertvollen Ressourcen für die Gesellschaft zu nutzen, ist von zentraler Bedeutung. Gleichzeitig stellt die Reduktion sozialer Netzwerke im direkten lokalen Umfeld z. B. bei der Betreuung von Kindern eine zunehmende Herausforderung dar. Eltern müssen sich einerseits wachsenden beruflichen Anforderungen stellen und sich andererseits in einem oft sehr engen Zeitfenster bestmöglich der Erziehung ihrer Kinder widmen. Dabei können die Mütter und Väter in ihrem direkten Umfeld immer seltener auf das Erfahrungswissen und die Unterstützung älterer Generationen zurückgreifen.

Als Antwort auf die sich wandelnden Bedürfnisse von Jung und Alt hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2006 das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser ins Leben gerufen. Ziel des Aktionsprogramms ist es, ein generationenübergreifendes Miteinander zu fördern, einen Dienstleistungsmarkt um Haushalt und Nachbarschaft aufzubauen und bürgerschaftliches Engagement aktiv in die Arbeit der Häuser einzubinden. Zu diesem Zweck wurden bundesweit 500 Einrichtungen gefördert, um sich zu Mehrgenerationenhäusern weiterzuentwickeln, für alle Generationen zu öffnen und als niedrigschwellige soziale Anlaufstellen zu etablieren.¹ Jedes dieser Mehrgenerationenhäuser wurde zunächst für zwei Jahre und bei Erfüllung der Zielkriterien für maximal fünf Jahre mit 40.000 Euro jährlich gefördert.

Im Rahmen des Aktionsprogramms erhielten im Jahr 2007 zunächst 205 Mehrgenerationenhäuser diese Förderung. Von ihnen wurden 59 bereits 2006 ausgewählt, wei-

tere 146 Einrichtungen nahmen ihre Arbeit als Mehrgenerationenhaus im Laufe des Jahres 2007 auf. In einer dritten Förderwelle wurden weitere 300 Häuser ausgewählt und im Laufe des Jahres 2008 Teil des Aktionsprogramms. Innerhalb dieser letzten Gruppe werden 200 Häuser aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Bei der Auswahl der zu fördernden Einrichtungen wurde auf ein Jurorenverfahren zurückgegriffen und für eine flächendeckende Präsenz des Aktionsprogramms in fast jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt mindestens ein Mehrgenerationenhaus etabliert (siehe Abbildung 1).



Abb. 1: Standorte der Mehrgenerationenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

1 Fälschlicherweise wurde der Name „Mehrgenerationenhaus“ in der Öffentlichkeit häufig mit speziellen, generationenübergreifenden Wohnarrangements verbunden. Stattdessen sind Mehrgenerationenhäuser offene Tagestreffpunkte und Anlaufstellen für Menschen aller Generationen. Nur in wenigen Ausnahmefällen wohnen Menschen in durch das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser geförderten Einrichtungen.

Wie arbeiten Mehrgenerationenhäuser?

Mit dem Aktionsprogramm wurden in der Regel keine neuen Einrichtungen aufgebaut, sondern bestehende weiterentwickelt. Im Unterschied zu anderen Programmen wurde dabei nicht ein spezieller Typ von Einrichtungen wie etwa Kindertagesstätten gefördert, sondern Wert darauf gelegt, eine breite Vielfalt an Einrichtungen ins Aktionsprogramm aufzunehmen.

Die geförderten Einrichtungen haben ihre Vorerfahrungen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern mit in das Aktionsprogramm eingebracht und wiesen daher zu Beginn des Programms beträchtliche Unterschiede auf. Um dieser Ausgangslage Rechnung zu tragen und die Häuser dennoch zu systematisieren, wurden sie nach dem Ursprungstyp der bereits bestehenden Einrichtungen sowie damit einhergehenden Vorerfahrungen und traditionellen Zielgruppen den entsprechenden Prototypen zugeordnet. Es existieren sechs verschiedene Prototypen, auf die sich die Einrichtungen wie folgt verteilen:

Tab. 1: Anteil der Ursprungseinrichtungen beziehungsweise Prototypen an den Mehrgenerationenhäusern

Ursprungseinrichtung/Prototyp	Anteil der Mehrgenerationenhäuser
Familienbildungsstätte	24 Prozent
Familien- oder Mütterzentrum	21 Prozent
Kirchengemeinde oder Bürgertreff	20 Prozent
Seniorenbildungsstätte oder Seniorentreff	14 Prozent
Eltern-Kind-Zentrum oder Kita	12 Prozent
Schule, Sportverein oder Kultureinrichtung	9 Prozent

Je nach Ursprungseinrichtung beziehungsweise Prototyp standen die Mehrgenerationenhäuser bei ihrer Öffnung für alle Generationen vor unterschiedlichen Herausforderungen. Als ersten Schritt sollten die Häuser daher einen Offenen Treff einrichten, um einen niedrigschwelligen Zugang zu gewährleisten. Dieser Offene Treff sollte zunächst im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen und erste Anlaufstelle für alle Besucherinnen und Besucher sein.

Als weiteren Schritt sollten die Mehrgenerationenhäuser Angebote für alle Generationen aufbauen. Der Begriff „Angebot“ bezeichnet dabei regelmäßig stattfindende Aktivitäten, die sich an die Nutzerinnen und Nutzer beziehungsweise Besucherinnen und Besucher der Einrichtungen wenden. Dies können Kurse, Betreuungsleistungen, Essensangebote wie ein Mittagstisch, Selbsthilfegruppen oder Ähnliches sein.

Die Angebote dieser Art verfolgen vielseitige Ziele: Kinder zu fördern, Eltern in der Erziehung zu unterstützen, Familien zu beraten, familiennahe Dienstleistungen zu entwickeln und zu vermitteln, Freiwilliges Engagement zu stärken, die Potenziale und Kompetenzen der älteren Generationen zu nutzen und damit insgesamt den Zusammenhalt zwischen den Generationen zu intensivieren. In jedem Fall steht in Mehrge-

nerationenhäusern als soziale Anlaufstellen die Begegnung von Menschen im Vordergrund. Die Angebote der Häuser dienen sowohl ihrem eigentlichen Inhalt (beispielsweise dem Spracherwerb bei Sprachkursen) als auch der Förderung des Kontaktes zwischen den Nutzerinnen und Nutzern.

In welchen Bereichen sind die Mehrgenerationenhäuser aktiv?

Die Mehrgenerationenhäuser sollen in die Gesellschaft hinein wirken und ein breites Themenspektrum abdecken. Daher wurden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sieben Handlungsfelder definiert, in denen die Häuser aktiv sein müssen (siehe Abbildung 2). Für jedes Handlungsfeld wurden eigene Zielvorgaben festgelegt und in regelmäßigen Abständen überprüft. Nur bei positiver Entwicklung erfolgte eine Verlängerung der Förderung auf die maximale Gesamtdauer von fünf Jahren.

Folgende Handlungsfelder sieht das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser I vor:

- Offener Tagestreff: Durch den Aufbau eines Offenen Treffs und begegnungsorientierter Angebote soll Nutzerinnen und Nutzern des Mehrgenerationenhauses der gegenseitige Kontakt ermöglicht werden. Dabei kann die Begegnung innerhalb von Angeboten stattfinden, aber auch unabhängig in gemeinsam genutzten Räumen, beispielsweise im Offenen Treff oder beim Mittagstisch.
- Einbeziehung der vier Lebensalter: Kinder und Jugendliche, Erwachsene, junge Alte und Hochbetagte sollen das Mehrgenerationenhaus nutzen. Die geförderten Einrichtungen sollen sich für alle Generationen öffnen und ihre Angebote für alle Generationen ausrichten.
- Generationenübergreifende Angebote: Es sollen Angebote aufgebaut werden, in denen sich Menschen der verschiedenen Lebensalter begegnen und füreinander aktiv sind. Ein Nebeneinander der Generationen in der Einrichtung soll verhindert werden.
- Stärkung des Freiwilligen Engagements: Die Potenziale Freiwilligen Engagements sollen genutzt werden. Mehrgenerationenhäuser sollen Freiwillig Engagierte motivieren und einbinden sowie nachbarschaftliches Engagement fördern. Dabei ist zu beachten, dass die Engagierten nicht nur Hilfstätigkeiten übernehmen, sondern entsprechend ihren Erfahrungen, Wünschen und Fähigkeiten tätig sein können. Dieser Ansatz verbindet die Generationen und setzt zudem auf die Zusammenarbeit von Profis und „Laien“, von Hauptamtlichen und Freiwillig Engagierten.
- Einbeziehung der lokalen Wirtschaft: Die Mehrgenerationenhäuser sollen die Kooperation zwischen den Sektoren Staat, Markt und Zivilgesellschaft anregen. Unternehmen sollen als Kooperationspartner gewonnen und in die soziale Arbeit eingebunden werden.

- Kinderbetreuung: Durch Kinderbetreuung sollen es Mehrgenerationenhäuser Angehörigen erleichtern, Familienarbeit und berufliche Beschäftigung miteinander zu vereinbaren. Auch die Stärkung der Elternkompetenz soll in diesem Rahmen gefördert werden.
- Entwicklung zur Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort: Mehrgenerationenhäuser sollen zur Etablierung eines Marktes für Haushaltsnahe Dienstleistungen beitragen und auf diese Weise die Attraktivität der Kommune und Region für Familien und Menschen aller Altersgruppen stärken. Die Häuser sollen eigene Dienstleistungen anbieten und Dienstleistungen von Kooperationspartnern vermitteln.

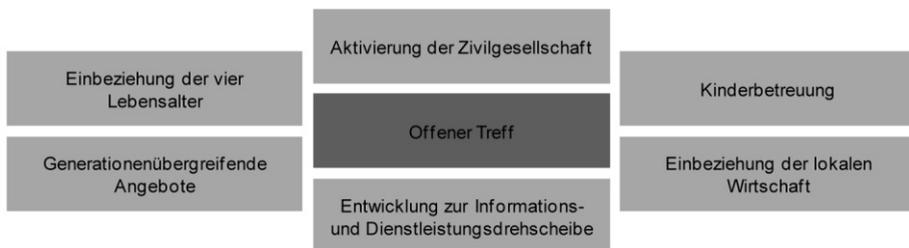


Abb. 2: Sieben zentrale Handlungsfelder im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser.